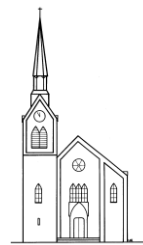


Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

11.10.2015

Predigt über Markus 2, 1-12 „Transportunternehmen `Gemeinde´“

Pfr. Michael Schaan



Zwei Sozialarbeiter gehen an einem See spazieren. In diesem Moment fällt auf der anderen Uferseite ein Mann ins Wasser. Er rudert mit den Armen und schreit verzweifelt um Hilfe. Die Sozialarbeiter gehen unbeeindruckt weiter. Der Mann schreit weiter um Hilfe. Keine Reaktion. Da ruft der Mann: „Hilfe! Ich ertrinke!“
Meint der eine Sozialarbeiter zum anderen: „Das wurde aber auch Zeit. Endlich hat er sein Problem erkannt.“

Der Mann, von dem wir vorhin in der Schriftlesung gehört haben, der hatte sein Problem längst erkannt. Er hatte nicht nur Hexenschuss oder ein gebrochenes Bein. Nein, er war gelähmt.

Er musste schmerzhaft erfahren, was es heißt, allein nicht mehr klar zu kommen. Er kennt dieses Gefühl, abhängig zu sein. Er kennt die Sehnsucht, nur einmal wieder auf eigenen Beinen stehen zu können. Manchmal träumt er, er könne laufen, springen, wandern, wieder einmal das Meer sehen, aber dann wacht er auf, und die Lähmung nagelt ihn auf seine Matte. Er kennt auch die Wut, so furchtbar hilflos zu sein.

Dazu kommt: damals gab es keine Erwerbsunfähigkeitsrente, keine sozialen Einrichtungen, keine behindertengerechten Arbeitsplätze, nicht einmal Rollstühle. Behinderte hatten keine Ansprüche, keine Rechte, keine Lobby. D.h. letzteres stimmt nicht ganz – es gab zumindest vier Personen, denen er nicht egal war.

Und dann ergibt sich eines Tages die Gelegenheit, dem Gelähmten zu helfen. Jesus war wieder einmal in der kleinen Stadt Kapernaum, wahrscheinlich in dem Haus, wo er schon öfters abgestiegen ist. Als es herumsprach: Jesus ist in der Stadt!, war es mit der Ruhe vorbei. Bald ist das kleine Haus getopft voll mit Menschen. Die Promis sichern sich die besten Plätze. Die anderen drängeln sich an der Tür, um wenigstens einen Blick auf Jesus werfen zu können. Wer später kommt, kann nur versuchen, auf dem Hof ein paar Worte aufzuschnappen.

Und Jesus tut nichts als sprechen. Er macht keine Unterhaltungsshow und führt keine Zaubertricks vor: Er redet. Und doch wird allen das Herz warm: Du bist Gottes größter Reichtum. Du bist Gottes Herzenssache. Du bist Gott so wichtig, dass er sich nichts Schöneres vorstellen kann, als dir zu helfen!

Auch die vier Bekannten des Gelähmten haben gehört: Jesus ist da. Er lehrt in einem Haus. Eins, zwei, drei – und ihr Entschluss steht fest: „Du musst zu diesem Jesus. Der kann vielleicht was für dich tun. Halte dich fest auf deiner Matte. Wir bringen dich zu ihm!“

Nur – das wissen wir ja schon – das lief nicht! Schon auf dem Weg dahin kamen ihnen einige enttäuscht entgegen. Sie hatten es versäumt, Plätze zu reservieren, also das Spiel, das wir alle kennen: Jacken und Decken über die Stühle legen, mit der Botschaft: Reserviert! „Ihr braucht gar nicht weiter zu laufen. Wegen Überfüllung geschlossen!“ An dieser Stelle hätten die vier aufgeben können: „Da kommen wir nie durch. Schade, war eben nichts heute.“

(So ist das oft, wenn wir endlich jemanden so weit haben, dass er mal mitgehen will in den Gottesdienst, in den Hauskreis. Dann kommt oft etwas dazwischen, was uns entmutigen möchte.....)

Auf das Mitleid der Leute konnte der Gelähmte übrigens nicht hoffen, denn die Leute damals sahen solch ein Schicksal als eine Strafe Gottes an - wie sollte man ihm noch den roten Teppich hinlegen?

Doch die Viererbande lässt sich nicht unterkriegen. „Das ziehen wir durch. Jetzt erst recht.“ Und einer hatte die verrückte Idee: wir steigen den Leuten aufs Dach! Das ist nicht so ein Dach wie bei uns, sondern ein Flachdach aus Lehmziegeln, mit einer Treppe an der Giebelseite.

Die furchtlos Entschlossenen begehen Hausfriedensbruch in Tateinheit mit schwerer Sachbeschädigung. Die vier tragen ihren Freund auf das Dach. Dann graben Sie das Lehdach auf, bis ein großes Loch sichtbar wird. Und dann lassen sie ihn an Seilen hinunter direkt vor die Füße von Jesus.

Liebe Gemeinde! Es gibt Menschen, die können nicht selbst zu Jesus gehen. Die sind mit ihrer Not hilflos auf sich alleine angewiesen. Weil sie Jesus nicht kennen. Oder weil es ihnen so schlecht geht, dass sie nicht mehr glauben können. Oder weil sie denken, sie müssten mit ihren Problemen selbst fertig werden.

Wie gut, wenn es dann Leute gibt, die sie zu Jesus bringen. Die sie einfach Jesus vor die Füße legen, weil sie drauf vertrauen: Jesus kann helfen!

Als Mitarbeiter, die Jesus kennen, dürfen wir für andere beten. Und das heißt nichts anderes als: Andere zu Jesus bringen! Sie ihm zu Füßen legen. Und darauf vertrauen, dass er helfen kann!

Ich stelle mir die Situation damals so vor: Sie schauen hinunter und sehen ihren Freund bei Jesus. Sie sehen auch, wie der Hausbesitzer mit seiner Versicherung telefoniert. Und nun anders herum: Jesus sieht nach oben. Er wischt sich Lehm und Stroh aus dem Gesicht und sieht vier verschwitzte Gesichter, voller Erwartung, auch voller Sorge, was wohl passiert.

Markus formuliert das so: Jesus sah ihren Glauben. Geredet wurde da nicht, keiner spricht. Aber Jesus sieht ihren Glauben, ihre Erwartung und ihr Zutrauen. Wenn irgendwo Hilfe ist, dann bei dir – das sagen diese Gesichter.

Wichtig - es heißt: „*Als Jesus ihren Glauben sah...*“ Es heißt nicht: Als Jesus seinen Glauben sah. Sondern: „*Als er ihren Glauben sah.*“ Wohl gemerkt, es ist der Glaube der Freunde, der das Herz von Jesus bewegt. Es ist nicht in erster Linie der Glaube des Gelähmten. Es ist der Glaube der Freunde, der etwas Verrücktes tut. Heute würde man sagen: sie nutzen vorhandene Strukturen und durchbrechen sie an einer Stelle.... Sie nehmen Unannehmlichkeiten in Kauf. Vor allem: sie erwarten viel von Jesus.

Viele Christen wollen was von Jesus, sie beten einmal oder zweimal, laden ein oder zweimal einen Nachbarn zum Akzente-Gottesdienst oder zu der Predigtreihe ein, aber wenn's nicht gleich klappt, geben sie auf. Die vier Männer gaben nicht auf, als es auf Anhieb nicht klappte, sie probierten weiter, die bohrten solange, bis sie sich bei Jesus Gehör verschafft hatten. Das ist Glaube!

Jedes Fürbittgebet ist für einen anderen eine Hilfe. Jede Gebetsgemeinschaft ist für einen anderen ein Segen.

Beten Sie! Lassen Sie uns mehr und mehr zu einer Gemeinde werden, in der Menschen füreinander beten. Jesus hört das Gebet. Jesus sieht den Glauben der Beter. Und Jesus wendet sich dem zu, für den gebetet wird.

Lassen Sie uns zu einer Gemeinde voller Fürbitter werden. Auch gemeinsam. So wie in unserer Geschichte vier Männer sich zusammentun, so müssen manchmal auch mehrere sich zusammentun zur Fürbitte. Weil es einem allein vielleicht zu schwer ist.

Ich weiß, das fällt manchen nicht leicht, mit anderen zusammen zu beten.

Vielleicht fiel das ja auch den vier Männern nicht leicht, ihren gelähmten Freund zu Jesus zu bringen. Die Chance, sich lächerlich zu machen, war ja ziemlich groß. Aber sie haben's gewagt. Und Jesus hat sie bestätigt. Auf dem gemeinsamen Gebet liegen viele Verheißungen.

Lassen Sie uns zu einer fürbittenden Gemeinde werden. Ich bin sicher, wir alle werden überrascht sein, was dadurch so alles geschehen kann!

Und jetzt kommt die Geschichte zu ihrem Höhepunkt: Jesus sieht den Gelähmten an. Und plötzlich ist es so, als wäre niemand anders da, als würde dieser ganze Gottesdienst nur um eines Menschen willen gefeiert. Nur dieser eine ist jetzt wichtig. So ist das, wenn ein Mensch in Kontakt mit Jesus kommt: Nur du bist jetzt wichtig. Nur du zählst jetzt. Jesus sieht ihn also an und spricht ihn an: Mein Sohn, sagt er. Aber was sagt er ihm? *„Deine Sünden sind dir vergeben.“*

Aber hallo, das war nun eine echte Überraschung. Die Umstehenden hätten mit einer anderen Reaktion gerechnet: „Du musst ja ziemlich verzweifelt sein, wenn du solch eine Aktion wählst. Was fehlt dir? Wie lange bist du schon krank?“ Aber nichts dergleichen.

Sondern: *„Dir sind deine Sünden vergeben!“*

An dieser Stelle müssen wir aufpassen. Jesus sagt damit nicht: „Du liegst auf deiner Matte, weil du etwas Schlimmes angestellt hast. Du bist selber Schuld an deinem Schicksal.“

Wir erfahren nichts von irgendwelchen Leichen, die der Gelähmte im Keller hätte. Nichts! Warum aber spricht Jesus so? Warum ist das offenbar das Erste und Wichtigste? *„Dir sind deine Sünden vergeben!“*

Vielleicht hatte der Kranke und seine Bekannten schon alles versucht. Ärzte und Heilpraktiker und Scharlatane, neueste Medikamente und uralter Aberglaube, Physiotherapie und Psychotherapie – aber nichts, überhaupt nichts hatte geholfen. Und jetzt? Jetzt bringt Jesus eine ganz neue, eine ganz andere Perspektive ins Spiel: Er sagt: Weißt du, das ganze Elend hat damit zu tun, dass ihr Menschen den Kontakt zu Gott verloren habt. Gott kommt bei euch so gut wie gar nicht vor. Ihr denkt nicht an Gott, Ihr erwartet nichts von Gott. Ihr lasst euch nichts sagen von Gott! Ihr seid ohne Gott in der Welt – und so gottlos sieht eure Welt auch aus! Eine Welt voller Matten!

Wisst ihr, die neue Perspektive ist ganz einfach die: Ihr braucht wieder den Anschluss an den, der alles geschaffen hat. Ihr braucht Gott! Ihr braucht Gott, weil er, der alles schuf, auch alles gut macht.

Von ihm getrennt zu sein, heißt in der Sprache der Alten: Sünde! Wieder mit Gott im Reinen zu sein, heißt: Vergebung. Jesus sagt dem Mann auf der Matte: „Deine Sünden sind dir vergeben! Gott hat sich nach dir geseht! Und jetzt darfst du als sein Kind in seine Arme zurückkehren! Du hast jetzt nicht nur ein paar gute Bekannte auf Erden. Du hast jetzt auch einen Vater im Himmel.“

Nicht nur die vier Träger sind baff. Sie hatten mit einer Krankenheilung gerechnet, und nun - Sündenvergebung. Lange Gesichter reihum. Die Theologen und die Bibelkundigen sagen einstimmig im Chor: „So geht das nicht!“ Sie wissen: Kein Mensch kann Sünden vergeben. Sünden vergeben kann nur Gott.

Die unausgesprochene Frage lautet: Darf der das? Kann der das? Vergebung!

Die Aufregung ist verständlich, der Streit völlig berechtigt: Wer ist das eigentlich! Wer kann denn einfach so die Verbindung zu Gott wieder herstellen? Kann er das? Darf er das?

Jesus sieht den Frommen und religiös Interessierten an der Nasenspitze an, was sie denken. Also geht er sie jetzt direkt an und fragt sie: *„Was habt ihr für Gedanken in euren Herzen? Was ist leichter: Zu dem Gelähmten zu sagen: ‘Dir sind deine Sünden vergeben’ oder zu sagen: ‘Steh auf, nimm dein Bett und geh?’* Jesus wartet die Antwort gar nicht erst ab, weil ja sowieso klar ist, dass jeder denkt, es ist leichter zu sagen: „Dir sind deine Sünden vergeben“, weil das keiner nachprüfen kann. Aber es ist schwerer zu sagen:

„Steh auf und nimm dein Bett“, weil das ja nachprüfbar ist.

Jesus denkt da ganz anders. Bei ihm geht's nicht um das, was schwerer oder leichter ist sondern was wichtiger ist: Sündenvergebung oder Gesundheit?

Die meisten Menschen stehen auf dem Standpunkt: „Hauptsache gesund“. Jesus sagt: „Hauptsache gerettet“. Das heißt nicht, dass Jesus die körperliche Gesundheit für unwichtig hält. Im Gegenteil, er kümmert sich um die Gesundheit des Gelähmten mehr als alle anderen. Mehr als die Theologen, die die Krankheit als Sündenstrafe ansahen. Mehr als die Ärzte, die keine Möglichkeit der Heilung sahen. Mehr als die eigene Familie, die den Kranken in das Elendsviertel vor der Stadt abgeschoben hatte. Mehr als der Kranke, der sich schon selber aufgegeben hatte.

Natürlich weiß Jesus, wie wichtig für den Gelähmten die Gesundheit ist. Deshalb macht er ihn ja gesund. Aber er macht ihn eben erst gesund, nachdem er ihm die Sünden vergeben hat. Denn Gesundsein ohne Gerettetsein ist nicht das Gelbe vom Ei. Das ist wie mit Champagner und Kaviar im Salon eines Kreuzfahrtschiffes zu sitzen, das ein Loch im Rumpf hat und demnächst untergeht.

Selbst wenn wir noch so gesund leben, werden wir irgendwann sterben. Das Problem mit unserer Gesundheit ist mit dem Tag des Todes erledigt. Aber das Problem der Sünde ist mit dem Tag des Todes nicht erledigt. Im Gegenteil: dann wird die Sünde zum echten Problem. Denn wer in diesem Leben durch die Sünde von Gott getrennt war, wird auch im zukünftigen Leben von Gott getrennt sein. Und von Gott getrennt sein, das ist die Hölle. Deshalb sagt Jesus: *„Es ist besser für dich, mit nur einem Fuß zum ewigen Leben zu kommen, als mit beiden Füßen geradewegs in die Hölle zu marschieren“* (Mk 9, 46).

Jesus packt also zuerst das Grundübel an. Und deshalb sagt er zu dem Gelähmten: *„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“* Mein Sohn! Ihm geht es um eine ganz persönliche Beziehung zu uns Menschen.

„Dir sind deine Sünden vergeben“ – d.h. die Tür zum Vaterhaus Gottes steht offen für dich! Die Trennung ist aufgehoben. Gott nimmt dich an. Dir sind deine Sünden vergeben!“

Und dann sagt Jesus: „Ihr sollt sehen, dass ich das kann, dass ich das darf – und dass ich das will“. Und noch einmal schaut er den Mann auf der Matte an, freundlich und ganz konzentriert: „Ich sage es dir, ich, im Auftrag Gottes und mit der Macht Gottes: Steh auf, nimm deine Matte und geh heim – auf deinen eigenen Beinen.“

Und dann erzählt es Markus ganz lakonisch: Er steht auf, er nimmt seine Matte und er geht heim.

Ich würde mich nicht wundern, wenn der eine oder andere jetzt denkt: „Lieber Pfarrer, du kannst doch nicht ernsthaft meinen, dass Jesus gelähmte Menschen wieder auf die Beine stellt, zerstörte Nervenenden zusammenfügt und Muskeln stärkt, alles wieder koordiniert, bis ein Mensch wieder steht und geht und läuft? Das kann er doch nicht etwa... Oder doch??“

Doch, ich bin überzeugt, dass Jesus das kann, und es passiert auch hier und da, wo Menschen ihre Not Jesus anvertrauen. Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Arme werden froh, so hat Jesus selbst einmal beschrieben, was er tut.

Gelegentlich passiert das. Oft aber ändern sich die äußeren Umstände nicht, in denen wir leben müssen. Aber wir ändern uns in der Nähe Jesu. Wir kommen wieder auf die Beine. Wenn wir es mit Jesus zu tun bekommen und mit dem Vater im Himmel, dann werden wir nicht unselbstständig. Im Gegenteil. Markus erzählt uns diese Geschichte, und es wird eines deutlich: In Kontakt mit Jesus kommen wir auf die Beine, werden auf unsere eigenen Füße gestellt und kommen wieder klar mit unserem Leben. Er schenkt uns den aufrechten Gang und befreit uns von dem, was uns lähmte und das Leben so eng und beschwerlich gemacht hat.

Wir sind nicht mehr hilflos, sondern wissen: Es gibt eine starke Hilfe! Wir sind nicht mehr allein mit unserer Krankheit, sei es, dass sie uns genommen wird, sei es, dass wir stark genug werden, mit ihr zu leben und zu sterben. Wir sind nicht allein mit unserer Einsamkeit, dem schwierigen Ehepartner oder Kind oder...

Wir sind nicht allein mit unserer Not in der Erziehung und unserer Furcht der Zukunft. Und weil es starke Hilfe gibt, wird es besser mit uns. Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.

Der Mann, den alle als hoffnungslosen Fall ansahen, stand auf und ging umher. Die Überraschung stand den Anwesenden ins Gesicht geschrieben – den Schriftgelehrten, den vier Freunden, den Zuschauern.

Stell dir vor, du betest und Gott antwortet! Ich glaube, für die meisten ist das eine riesen Überraschung. Weil wir insgeheim oft gar nicht damit rechnen, dass Jesus wirklich tut, worum wir ihn bitten. Und weil Gott uns viel reicher beschenkt als wir zu hoffen wagen. Er hat dem Mann in der Geschichte nicht nur die Sünden vergeben – hat ihn nicht nur gerettet für Zeit und Ewigkeit – sondern er schenkt ihm als Zugabe auch noch seine Gesundheit.

Noch einmal: Jesus kann das heute noch. Aber er muss das nicht tun. Aber er kann es. Ich kenne Beispiele dafür, dass er das kann. Ich kenne Menschen, die er von Krankheiten geheilt hat. Und jedesmal ist das überraschend, welche große Macht und welche herrliche Liebe Jesus hat.

Lass dich auch von Jesus überraschen! Rechne damit, dass er tun kann, worum du ihn bittest. Achte bitte auch einmal darauf, ob und wie er deine Gebete erhört. Oft übersehen wir das nämlich, dass ein Problem sich löst, dass eine Not verschwindet, dass eine Heilung geschieht, vielleicht auch ganz allmählich. Das erscheint uns dann so selbstverständlich. Dass wir dafür gebetet haben ist längst vergessen.

Manche Christen schreiben gegen diese Vergesslichkeit ein Gebetstagebuch.

Die kommen oft aus dem Staunen nicht mehr heraus, wenn sie im Rückblick sehen, wie reichlich und wie überraschend Jesus geholfen hat.

Ja, liebe Gemeinde, wo Jesus auftaucht, da gibt's Überraschungen.

Damals in Kapernaum und heute hier bei uns. Wenn Jesus in unser Leben einzieht, dann überrascht er uns immer wieder neu mit dem, was er mit uns und an uns tut.

Und weil Jesus, der Auferstandene und Lebendige, auch in unseren Gottesdiensten gegenwärtig ist, geschehen auch hier immer wieder Überraschungen.

Etwa dass Menschen merken: Gott sieht mich an! Was eben geschieht, was gerade gesagt wurde, das gilt mir. Jetzt weiß ich, was ich zu tun habe.

Oder dass Menschen erfahren: Meine Schuld ist vergeben! Und sie gehen als freie Menschen aus dem Gottesdienst nach Hause.

Oder auch dass Menschen Heilung erleben. An Seele und Leib.

Gemeinde ist ein Transportunternehmen. Unser Auftrag: Menschen zu Jesus bringen.

Und wo auch immer wir mitarbeiten in diesem Transportunternehmen: Lasst uns so in unserer Gemeinde leben, dass jeder ein paar Unterstützer, Mitbeter hat, dass keiner seine Matte allein tragen muss!

Amen.